

Dokumentation von Vortrag und Praxisforum auf dem Österreichischen Präventionskongress

Referentin: Dr. phil. Sandra Dlugosch,

Diplom Sozialpädagogin (FH), Gestalttherapeutin (DVG), Traumatherapeutin

sandra_dlugosch@web.de

Häusliche Gewalt **aus der Perspektive der Kinder**

Betroffene Kinder und Jugendliche (vgl. Schröttle et al. 2004, Wetzels 1997):

- ➔ 60 % der Frauen, die häusliche Gewalt erleben, leben mit einem oder mehreren Kindern zusammen
 - 57 % glauben die Kinder hätten etwas gehört
 - 50 % geben an, die Kinder hätten die Gewalt gesehen
 - ca. 25 % berichten, dass die Kinder in die Auseinandersetzungen hinein gerieten
- ➔ 21,3 % aller Jugendlichen geben an, häusliche Gewalt miterlebt zu haben
- ➔ Häusliche Gewalt ist ein starker Risikofaktor für Kindesmisshandlung, in ca. 40-60 % der Fälle treten beide Gewaltformen gleichzeitig auf
- ➔ Häusliche Gewalt ist eine das Kindeswohl gefährdende Lebenslage, es ist also immer auch eine Gefährdungseinschätzung nach § 8a notwendig

Formen von Betroffenheit bei Kindern (vgl. Dlugosch 2010, Heynen 2001, McGee 1997):

- ➔ Zeugung durch Vergewaltigung
- ➔ Misshandlungen während der Schwangerschaft
- ➔ Direkte Gewalterfahrung als Mitbetroffene
- ➔ Aufwachsen in einer Atmosphäre von Gewalt und Demütigung
 - ➔ Anwesenheit im Raum während der Gewalttätigkeit
 - ➔ Erleben der Aus- und Nachwirkungen der Gewalt in Form von Verletzungen oder Verzweiflung der Mutter
 - ➔ Instrumentalisierung der Kinder als Druckmittel gegenüber der Mutter, als Mittel der Gewalt
 - ➔ Kinder oder ihr Verhalten als auslösendes Moment für Gewalt
 - ➔ Miterleben der emotionalen und psychischen Misshandlung der Mutter in Form von Demütigung, Kontrolle oder Verachtung

Dokumentation von Vortrag und Praxisforum auf dem Österreichischen Präventionskongress

Referentin: Dr. phil. Sandra Dlugosch,

Diplom Sozialpädagogin (FH), Gestalttherapeutin (DVG), Traumatherapeutin

sandra_dlugosch@web.de

Auswirkungen häuslicher Gewalt auf Mädchen und Jungen (vgl. Dlugosch 2010):

Miterleben häuslicher Gewalt bedeutet:

- Die Mädchen wachsen in einer Atmosphäre von Angst, Ohnmacht und Hilflosigkeit auf, die in vielen Fällen mit einer Traumatisierung einhergeht.
- Mädchen entwickeln Scham und Schuldgefühle für die Situation in der eigenen Familie, unterliegen starken Schweigegeboten und sind häufig sozial isoliert.

Coping-Strategien, der Versuch mit der Gewalt umzugehen:

- Die Coping-Strategien der Mädchen bewegen sich zwischen zwei Polen: den problemfokussierten Interventionsstrategien, deren Ziel es ist, die Gewalt zu stoppen oder abzumildern sowie die Mutter oder Geschwister zu schützen; und den emotionsfokussierten Regulationsstrategien, die auf die Regulation der eigenen Gefühle zielen und versuchen, die Situation erträglicher zu machen.

Bindung und Beziehung in Gewaltfamilien:

- Die Beziehungen zu den Eltern sind geprägt von starker Identifikation mit dem Opfer und mehr oder weniger starker Distanzierung vom Täter. Häufig finden sich massive Bindungsstörungen, insbesondere Loyalitätskonflikte und Parentifizierungen im Sinne einer Übernahme der Mutterrolle für jüngere Geschwister oder auch die eigene Mutter, belasten die Mädchen.

Gewalt und Geschlecht:

- Häusliche Gewalt ist in der überwiegenden Zahl auch immer Gewalt im Geschlechterverhältnis, d.h. Gewalt von Männern gegen Frauen. Ein Aufwachsen mit dieser Gewalt vermittelt den Mädchen folglich immer auch bestimmte Geschlechtsrollenbilder.

Selbstpositionierung und Identitätsentwicklung (vgl. Dlugosch 2010):

- Mädchen und Jungen positionieren sich in der Dynamik häuslicher Gewalt sehr unterschiedlich und entwickeln vor diesem Hintergrund sehr unterschiedliche Selbstbilder. Manche Kinder sehen sich selbst als das Opfer der gesamten Dynamik, andere fühlen sich in der Identifikation mit der Mutter als gleichgestelltes Opfer und wieder andere entwickeln eine innere Stärke und eine Rolle als Verteidigerin, die jedoch häufig an Allmachtsphantasien gekoppelt ist. Bei vielen Kindern und Jugendlichen zeigen sich sehr ambivalente oder auch unsichere Identitätskonstruktionen, was die große emotionale Verunsicherung durch häusliche Gewalt widerspiegelt.
- Die Identitätskonstruktionen der Kinder und Jugendlichen bewegen sich meist zwischen den Polen von Opfer-Identitäten und der Identifikation mit dem Täter, meist in Form von einer Übernahme der Rechtfertigungsstrategien für Gewalthandeln.

Dokumentation von Vortrag und Praxisforum auf dem Österreichischen Präventionskongress

Referentin: Dr. phil. Sandra Dlugosch,

Diplom Sozialpädagogin (FH), Gestalttherapeutin (DVG), Traumatherapeutin

sandra_dlugosch@web.de

Mögliche Folgen auf der Symptom-Ebene:

- Entwicklungsverzögerungen
- Verhaltensauffälligkeiten:
 - Sozialer Rückzug, Ängste, extrem angepasstes Verhalten
 - Aggression, Wutausbrüche
 - Grenzenlosigkeit
 - Größenphantasien oder Minderwertigkeitsgefühle
- Traumafolgesymptomatiken
(Übererregung, Flash-Backs, Vermeidungsverhalten)
- Bindungsstörungen
(insbesondere Parentifizierung, Nähe-Distanz-Problematiken)
- Folgen für die Entwicklung der eigenen Identität, insbesondere der Geschlechtsidentität
- Transgenerationale Übertragung häuslicher Gewalt

Hilfsangebote für Mädchen und Jungen bei häuslicher Gewalt:

Hilfsangebote und Zugangswege sind immer ebenso abhängig vom Alter der Kinder als auch vom aktuellen Stand der Gewaltdynamik, d.h. gibt es weiter Gewalt zwischen den Eltern oder hat eine Trennung stattgefunden, ist die Trennung gerade frisch bzw. akut oder ist bereits wieder ein wenig Alltag in das Leben der Kinder eingeleitet.

Kinder, die häusliche Gewalt miterlebt haben, brauchen....

- Schutz vor Gewalt
 - klare Haltungen zum Thema Gewalt
 - geschützte Räume und positive Erfahrungen
 - Klare Regeln und Grenzen
 - Gefühle eigener Handlungsfähigkeit
 - Stärkung ihres Selbstwertgefühls
 - Offene Auseinandersetzung mit Geschlechtsrollenbildern
 - Erfahrungen gewaltfreier Konflikte
 - Unterstützung im Erlernen von Konfliktlösungsstrategien
-

Dokumentation von Vortrag und Praxisforum auf dem Österreichischen Präventionskongress

Referentin: Dr. phil. Sandra Dlugosch,

Diplom Sozialpädagogin (FH), Gestalttherapeutin (DVG), Traumatherapeutin

sandra_dlugosch@web.de

- Klare Verantwortungsübernahme durch Erwachsene
- Enttabuisierung von Gewalt
- Entlastung von Loyalitätskonflikten und Parentifizierungen
- Entlastung von Schuld- und Schamgefühlen
- Integration von traumpädagogischem Wissen
- Parteiliche und altersgerechte Unterstützung in ihren Wünsche bzgl. Umgangsregelungen

Kinder, die von emotional belastenden Erlebnissen berichten, erwarten:

- aufmerksam zuhören und Interesse an ihren Erfahrungen und Sichtweisen zeigen
- Nachfragen zum besseren Verständnis
- Signalisieren, dass sie verstanden werden
- Ihre Themen aufgreifen, ohne dabei in sie einzudringen
- Respektieren, wenn sie über ein bestimmtes Thema nicht weiter sprechen wollen
- Sie nicht vor anderen Kindern bloßstellen
- Stellung nehmen zu Fragen von Recht und Unrecht
- Ihnen Unterstützung anbieten, um mit schwierigen Situationen umgehen zu können

Dabei ist wichtig: Versprechen Sie nichts, was Sie nicht halten können!

Literatur:

Dlugosch, Sandra (2010): Mittendrin oder nur dabei? Miterleben häuslicher Gewalt in der Kindheit und seine Folgen für die Identitätsentwicklung. VS Verlag, Wiesbaden.

Kavemann, Barbara; Kreyssig, Ulrike (Hrsg.)(2006): Handbuch Kinder und häusliche Gewalt. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

Kindler, Heinz (2002): Partnerschaftsgewalt und Kindeswohl. Eine meta-analytische Zusammenschau und Diskussion der Effekte von Partnerschaftsgewalt auf die Entwicklung von Kindern: Folgerungen für die Praxis. DJI, München.

Schröttle, Monika et al. (2004): Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen. BMFSFJ, Berlin.
